

Internationale Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **158 (1992)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Europa

KSE-Inspektionen im vollen Umfang angelaufen

Nach der Zustimmung aller Unterzeichnerstaaten zum KSE-Vertrag beim KSZE-Gipfel in Helsinki im Juli dieses Jahres sind nun überall in Europa die Inspektionen zur Erfüllung des Vertrages über konventionelle Streitkräfte in Europa angelaufen.

Der Vertrag begrenzt in Europa vom Atlantik bis zum Ural – innerhalb des im einzelnen vom Mandat festgelegten Anwendungsgebietes – fünf für militärische Offensivhandlungen ausschlaggebende konventionelle Waffensysteme. Reduziert und begrenzt werden Kampfpanzer, gepanzerte Kampffahrzeuge, Artilleriegeschütze, Kampfflugzeuge, Angriffshelikopter. Davon betroffen sind 22 Länder, die entweder der NATO angehören oder dem bei Vertragsabschluss noch bestehenden WAPA angehört haben. Für die im einzelnen präzise definierten Hauptwaffensysteme werden für die 6 östlichen und die 16 westlichen Vertragsstaaten gleiche Obergrenzen festgelegt, die wiederum in regional differenzierte Zwischenobergrenzen unterteilt sind. Die sich aus den kollektiven Obergrenzen ergebenden Höchststärken wurden ihrerseits durch Vereinbarung innerhalb der beiden Staaten-Gruppen auf die einzelnen

Länder aufgeteilt und stellen nationale Anteilshöchstgrenzen dar, die grundsätzlich nicht überschritten werden dürfen.

Nachfolgende Tabelle beinhaltet die Höchstbestände für die 16 westlichen Vertragsstaaten, die Geräteverteilung der Nachfolgestaaten der früheren UdSSR wurde in ASMZ, Nr. 7/8 92 publiziert.

Der Konstruktion nationaler Anteilshöchstgrenzen, die über den gruppenbezogenen Paritätsansatz des Vertrages bereits hinausweist, kommt vor dem Hintergrund der inzwischen vollzogenen Auflösung des WAPA und der Sowjetunion weitreichende Bedeutung zu. Sie ist ein wesentliches Element der Lebensfähigkeit des KSE-Vertrages auch unter geänderten Rahmenbedingungen und bildet darüber hinaus einen Anknüpfungspunkt für zukünftige Schritte in der Rüstungskontrolle auf ausschliesslich einzelstaatlicher Basis. Wichtig war jedoch, dass es mit dem KSE-Vertrag gelungen ist, das Konzept paritätischer Höchststärken zur Festlegung nationaler Obergrenzen zu nutzen.

Ein intensives Verifikations-system, das sich insbesondere auf einen regelmässigen detaillierten Informationsaustausch sowie ein im einzelnen geregeltes Inspektionssystem stützt, soll die Einhaltung des Vertragswerkes gewährleisten und in Europa in bisher unvorstell-

barem Masse militärische Transparenz herstellen.

Alleine in Deutschland sind bis Ende dieses Jahres 180 Inspektionen durchgeführt worden:

- bei der Bundeswehr,
- den sechs NATO-Partnern,
- den GUS-Streitkräften (WGT) in der ehemaligen DDR. So überprüfte z. B. im Juli ein Inspektionsteam aus Russland die Bestände an schweren Waffen und Gerät bei der Bundeswehr in Schleswig-Holstein. Dabei wurden die

russischen Experten – wie alle Inspektionen auf deutschem Boden – durch Teams des Zentrums der Bundeswehr für Verifikationsaufgaben (Standort in Geilenkirchen) begleitet. In den kommenden drei Monaten werden Inspektionsteams der Bundeswehr selbst zu etwa 50 Inspektionen in die Staaten des ehemaligen WAPA reisen. In etlichen dieser Teams werden Mitglieder anderer NATO- und/oder WEU-Teams integriert sein. hg

Deutschland

Erweiterter Auftrag für die Bundeswehr

In den von Verteidigungsminister Rühle im Herbst veröffentlichten neuen Leitlinien für die Planung der Streitkräfte sind auch die erweiterten Aufgaben für die Bundeswehr bis ins Jahr 2006 festgehalten. Die neuen Aufträge drohen nun die Heeresstruktur 5, die in den letzten beiden Jahren als neue Struktur des Heeres konzipiert und teilweise bereits realisiert worden ist, schon wieder zu sprengen. Fest steht jetzt schon, dass eine weitere Überarbeitung dieser Struktur (Bestandesobergrenze 370 000 Mann) unumgänglich wird. Der neudefinierte Bundeswehrauftrag verlangt vom Heer:

- Die Beteiligung an den Sofortreaktionskräften der NATO.
- Die Aufstellung von Krisenreaktionskräften (KRK).
- Die Aufstellung von zunehmend mobilmachungsabhängigen Hauptverteidigungs-kraften.
- Die Beteiligung an der deutsch-französischen Brigade und am geplanten deutsch-französischen Korps (Eurokorps).
- Die Aufstellung von Verbänden für Blauhelm-Einsätze.
- Die Fähigkeit zur Beteiligung an humanitären Einsätzen sowie Hilfe bei Katastrophen.

Hinzu kommen zunehmend Verpflichtungen im Rahmen der Bündniszusammenarbeit und bei der Ausbildungsunterstützung für andere Nationen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen derzeit die sogenannten Krisenreaktionskräfte (KRK), vorgesehen für den Einsatz bei

Krisen im Bündnisgebiet. Gemäss bisherigen Planungen sind dafür maximal 8 Brigaden (einschliesslich der Panzerlehrbrigade 8 und der deutsch-französischen Brigade) vorgesehen. Bis Ende 1993 sollen die ersten vier bis fünf Bataillone davon bereitstehen, im Endausbau dürften diese Kräfte etwa 50 000 Mann umfassen. Gewisse Probleme stellt die Sicherstellung der Logistik für solche Einsätze. Hier sind Neuansätze erforderlich, die mit der Heeresstruktur 5 nicht mehr abzudecken sind. Es wird erforderlich sein, Logistik im Inland sicherzustellen und gleichzeitig die Versorgung für Einsätze im Bündnisgebiet vorzubereiten. Diese Massnahmen dürften zu Lasten von Kampftruppen- und Kampfunterstützungsverbänden gehen. So ist es nicht auszuschliessen, dass ein Kampftruppenbataillon sich demnächst als Nachschubbataillon wiederfinden wird. Für die vorgesehenen Blauhelm-Einsätze sollen spezielle Truppenteile bereitgestellt werden. In einer ersten Phase sind zwei dieser Bataillone geplant, die im Herbst 1993 bereitstehen sollen. Vorrangige Aufgabe für die Bundeswehr bleibt aber weiterhin die Landesverteidigung im engen Verbund mit den Bündnispartnern der NATO. Dies soll durch die Hauptverteidigungskräfte sichergestellt werden.

Diese Aufteilung in Truppen unterschiedlicher Zweckbestimmung dürfte zu Problemen bei der Verteilung der Mittel (Personal, Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung) führen. Ein diesbezügliches Auseinanderklaffen zwischen Krisenreaktionskräften und den Hauptverteidigungskräften

CFE: NATO-Geräteaufteilung

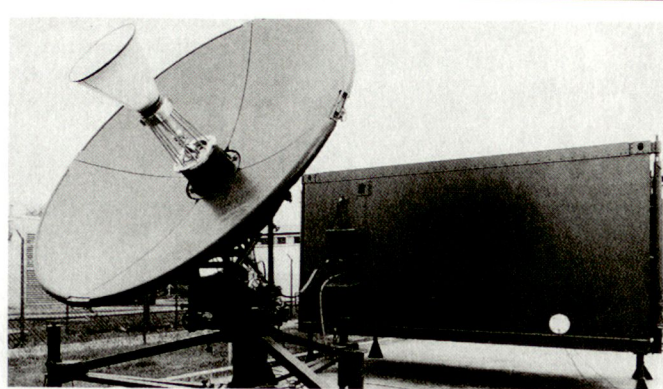
Höchststärke für	Kategorie				
					
Belgien	334	1099	320	232	46
Canada	77	277	38	90	13
Dänemark	353	316	553	106	12
Frankreich	1306	3820	1292	800	352
Deutschland	4166	3446	2705	900	306
Griechenland	1735	2534	1878	650	18
Italien	1348	3339	1955	650	142
Luxemburg	–	–	–	–	–
Niederlande	743	1080	607	230	69
Norwegen	170	225	527	100	–
Portugal	300	430	450	160	26
Spanien	794	1588	1310	310	71
Türkei	2795	3120	3523	750	43
Grossbritannien	1015	3176	636	900	384
USA	4006	5372	2492	784	518
Total	19 142	29 822	18 286	6662	2000

ten soll verhindert werden. Mit neuen planerischen Massnahmen soll einem «Zweiklassenheer» entgegengewirkt werden.

Im Rahmen einschneidend reduzierter Mittel im Bereich Ausrüstung stehen derzeit auch beim Heer alle Grossvorhaben zur Disposition. Noch bestehen sehr viele Unklarheiten über die künftigen, möglichen Rüstungsbeschaffungen. Mit Sicherheit muss bei der Ausrüstung der Krisenreaktionskräfte die Luftbeweglichkeit erheblich verbessert werden. Insgesamt muss die Ausrüstung noch vermehrt den neuen Aufgaben angepasst werden, was mit Sicherheit weiterhin einen hohen Grad der Mecha-

nisierung und der Ausstattung mit schweren Waffen verlangt.

Die Ausbildung beider Bereiche des Heeres muss auf eine neue Basis gestellt werden. Ein weiterer Aspekt ist die Personalstruktur und Personalausstattung bei den Krisenreaktionskräften einerseits und den Hauptverteidigungskräften andererseits. Dabei geht es insbesondere um die Verteilung der Berufs- und Zeitsoldaten und der Wehrpflichtigen. Unter dieser Gesamtproblemstellung wird derzeit im Heer Bilanz gezogen und die notwendigen Massnahmen zur Bewältigung der neuen Aufgaben vorbereitet. hg



Nebst umfangreichen Reduzierungen will Frankreich neue Mittel für die strategische Aufklärung und Übermittlung (Bild: Bodenstation Syracuse III) beschaffen.

Frankreich

Zu den vorgesehenen Restrukturierungsmassnahmen

In letzter Zeit haben verschiedene offizielle Stellen in Frankreich präzisiert, welche konkreten Umstrukturierungen und Reduzierungen bei den Streitkräften unseres Nachbarlandes vollzogen werden sollen (siehe auch ASMZ Nr. 2/92).

Lange Zeit lag – vor allem für den französischen Staatspräsidenten – das Hauptgewicht bei den strategischen Atomwaffen. Heute steht fest, dass auch bei der «Force de Frappe» Abstriche gemacht werden müssen. Der Verzicht auf die Nutzung der nuklearen Kurzstrecken-Lenkwafe Hades war das Signal für weitere Kürzungen bei den Nuklearstreitkräften. Nicht nur die veränderte strategische Lage, auch wirtschaftliche Schwierigkeiten haben nun die französische Regierung dazu gezwungen, bei den vorgesehenen Einsparungen im Verteidigungshaushalt auch die «Force de Frappe» mit ihren rund 550 Atomsprengköpfen einzubeziehen. Bisher kosteten Frankreichs Nuklearstreitkräfte jährlich rund 7 bis 8 Milliarden SFr. Vorgesehen ist nun eine Reduktion bei den strategischen Nuklear-U-Booten von bisher acht auf noch sechs. Die Mirage-2000-N-Geschwader der Luftstreitkräfte – Träger für luftgestützte Atombomben – werden von fünf auf drei verringert. Auch das Alarmniveau der «Force de Frappe» wird

gesenkt, damit Kosten eingespart werden können.

Um künftig für «Out-of-Area-Einsätze» gewappnet zu sein, sollen die strategischen Mittel für Beobachtung, Aufklärung und Übermittlung verbessert werden. Die Nachrichtendienste der Teilstreitkräfte sollen zusammengefasst und einem einzigen Befehlshaber unterstellt werden. Dasselbe gilt für die Spezialeinheiten der Luftwaffe/Marine (Commandos), der Gendarmerie und der Landarmee. Beim Heer bleibt die FAR «Force d'action Rapide» (Rasche Eingreiftruppe) so wie sie ist. Bei den übrigen Verbänden sind starke Reduktionen vorgesehen. U.a. sollen zwei bis drei der heute noch in Deutschland stationierten Panzerdivisionen aufgelöst werden. Die restlichen Panzerdivisionen sollen allmählich mit dem neuen Kampfpanzer Leclerc ausgerüstet werden.

Der ganze Luftraum untersteht fortan dem «Commandement Air des Forces des Défense Aérienne» inkl. AWACS und Boden-Luft-Verteidigung. Die Strategische Luftwaffe verfügt über Atomwaffen. Es wird kein Unterschied mehr zwischen strategischen und prästrategischen Atomwaffen gemacht.

Die Taktische Luftwaffe besitzt die konventionellen Mittel (für Angriff, Interzeption, Aufklärung), d.h. die 100 Mirage F1B/CR/CT und ca. 200 Mirage 2000 B/C/D in ca. 15 Staffeln zu 20 Flugzeugen auf acht Basen. Unverändert bleibt das Lufttransportkommando.

Bei den Reservisten bestehen zurzeit Probleme bei der Ausbildung und der Einsatzbereitschaft, da diese nicht soviel wie erwünscht einberufen werden können. Andererseits sind Reservisten, die zur Ergänzung der aktiven Verbände aufgebieten werden, sehr motiviert. Es geht um 4,5 Mio. Mann, die den drei Teilstreitkräften zur Verfügung gestellt werden, und um 500 000 Mann für die Gendarmerie.

Der Plan «Réserves 2000» will

- einen allgemeinen Rahmen bieten, in dem jede Teilstreitkraft ihr eigenes Reservistensystem aufbauen kann gemäss ihren operationellen Bedürfnissen im Krisen- und Kriegsfall,
- die Anstrengungen der Teilstreitkräfte und der Gendarmerie auf die 500 000 Reservisten konzentrieren, die sie wirklich benötigen,
- die Reservisten in drei Kategorien einteilen: Verfügbare, Freiwillige, Spezialisten,
- dieses Personal sorgfältig verwalten, regelmässig die Freiwilligen einberufen und ausbilden,
- die Freiwilligen – wenn möglich – verpflichten.

Zu den Kategorien: Die Verfügbaren umfassen alle Reservisten für maximal fünf Jahre ab Beginn ihrer militärischen Ausbildung. Sie werden effektiv während 2 bis 3 Jahren aufgebieten, so dass die Bestände der Freiwilligen aufge-

füllt werden können. Bei den Freiwilligen handelt es sich fast nur um Unteroffiziere und Offiziere (ehemalige Einberufene und ehemalige Aktive). Die obere Altersgrenze liegt bei 35 Jahren für die Mannschaft, mit Ausnahme der höheren Unteroffiziere, Offiziere und den Gendarmen.

Die Einberufung der Freiwilligen findet mindestens alle zwei Jahre statt. Die Spezialisten sind Leute, deren zivile Tätigkeit direkt in die Streitkräfte überführt werden kann (Dolmetscher, Ärzte, Narkosepersonal usw.). Sie benötigen also keine Ausbildung, können aber im Krisen- und Kriegsfall sofort aufgebieten werden.

Im Haushalt 1992 stehen umgerechnet insgesamt 26 Milliarden SFr. für den Verteidigungsetat zur Verfügung. Für die nächsten Jahre, so hat es die französische Regierung beschlossen, wird es eine Steigerung der Rüstungsausgaben nicht mehr geben. Das bedeutet, dass die geplanten Beschaffungsvorhaben, wie z.B. Kampfpanzer Leclerc und Kampfflugzeug Rafale, reduziert und zeitlich gestreckt werden müssen. Mehr Mittel werden dagegen für die Elektronik und die Raumfahrt bereitgestellt. Der Finanzplan der Franzosen sieht eine Steigerung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung vor – gleichzeitig sinken die Ausgaben für die Beschaffung von Waffen und Gerät. Bt

Rumänien

Die rumänischen Gebirgstruppen

Rumänien war vielleicht eines der letzten Länder Euro-

pas, das Gebirgstruppen schuf, aber heute sind diese Verbände eines der Vorzeigebjekte der rumänischen Streitkräfte. Gegenwärtig bestehen noch fünf Gebirgsjägerbrigaden, die alle



Dank ihrem geringen Gewicht kann die Pak SPG-9 durch ein einziges Pferd getragen werden.

Schützenpanzer MLVM – eine vereinfachte und niedrigere Version des BMP aus eigener rumänischer Produktion.



ähnlich gegliedert und ausgerüstet sind.

Im Normalfall umfasst eine solche Brigade drei Gebirgsjägerbataillone, eine Art Abteilung, Flak Batterie, Genie- und Übermittlungskompanie sowie Versorgungs- und Transportformationen. Die Gebirgsjägerbataillone sind in der Regel selbständig und taktisch autonom einsetzbar, was im Gebirge sehr wichtig ist. Die Bewaffnung der aus drei Kompanien bestehenden Gebirgsjägerbataillone umfasst Minenwerfer 60 respektive 82 mm, je 12 Mg 7,62 mm und Panzerabwehrwaffen. Die einzelnen Soldaten sind mit Sturmgewehren Kalaschnikow AKMS 7,62 mm ausgerüstet. Dazu kommen eine Anzahl Granatwurfbecher 30 mm sowie Scharfschützengewehre vom Typ Dragunov (Herstellung in Rumänien).

In der Regel verschoben sich die Gebirgsjäger zu Fuss oder auch mit Lastwagen. Im Gefecht können auch Schützenpanzer, meist vom Typ MLVM, zugeteilt werden. Dabei handelt es sich um den rumänischen Nachbau des BMP-1, der mit je einem 14,5 und 7,62 mm Mg ausgerüstet ist. Auf der

Seite des Transportraumes sind je drei Schiesscharten eingebaut, die der 7 Mann starken Besatzung den Kampf aus dem Innern des Fahrzeuges erlauben.

Das indirekte Feuer zugunsten der Bataillone erfolgt einerseits durch die eigenen Minenwerfer, andererseits aber auch durch Haubitzbatterien 100 mm der Brigade. Die Schussweite dieser zerlegbaren und auf Lasttieren (8 Teillasten) transportbaren Geschütze beträgt 8,6 km.

Die Panzerabwehrkompanien der Bataillone verfügen über 12 rückstossfreie Panzerabwehrkanonen SPG-9, Kaliber 73 mm, Schussweite 800–1000 m. Nebst Verschuss von Hohlladungsgeschossen können auch Sprenggranaten (HE) bis 4800 m verschossen werden. Äusserst bescheiden sind die Flakmittel der Gebirgsjäger, 3–4 ZPU-2 (Kaliber 14,5 mm), die ebenfalls zerlegbar und auf Tragtiere verladbar sind. In den Transportkompanien sind die rund 45 Pferde sowie einige Geländelastwagen eingegliedert. Heute umfasst ein Gebirgsjägerbataillon rund 100 Berufsoffiziere und -unteroffi-

ziere sowie etwa 550 Wehrdienstleistende (Rekruten). Die Rekruten leisten zunächst eine Grundausbildung von zwei Monaten, bevor sie einer dieser bestehenden Einheiten zur praktischen Ausbildung zugewiesen werden.

Ausbildungsschwerpunkte sind der generelle Kampf im Gebirge, der Kampf aus befestigten Stellungen sowie der Häuserkampf. Hinzu kommt vermehrt auch der Einsatz im Zusammenwirken mit Schützenpanzern und Helikoptern. Im Kriegsfall soll der Bestand kurzfristig auf gesamthaft etwa 1350 Mann aufgestockt werden. Das Gros der Angehörigen dieser Brigaden stammt aus den gebirgigen Regionen Rumäniens. Noch heute leben 50 Prozent der rumänischen Bevölkerung auf dem Lande,

oft auch in den Bergen, weshalb die Widerstandskraft und Robustheit dieser Soldaten als überdurchschnittlich angesehen wird. Dasselbe wird den für Transportzwecke genutzten Lipizzaner- und Hutzul-Pferden nachgesagt. Gemäss aktuellen Angaben soll die Zukunft der rumänischen Gebirgstruppen gesichert sein. Mehr als ein Drittel des Landes ist gebirgig, zudem liegen die Gebirgszüge grösstenteils in den Grenzbezirken. Diese sichern somit die Nachschubwege für die mechanisierten Truppen entlang der Grenzen. Die Gebirgsregionen Rumäniens werden als wichtiger Rückhalt für die Retablierung und Bereitstellung der Streitkräfte in einem allfälligen Verteidigungskampf angesehen. Bt

Griechenland

Reges Interesse an der Wehrmaterialausstellung «Defendory International»

Die alle zwei Jahre stattfindende Rüstungsmaterialausstellung «Defendory 1992», die im letzten Oktober im Ausstellungskomplex in Piräus stattfand, stiess auf grosses internationales Interesse.

Mit über 700 Ausstellern aus total 29 Ländern ist heute die «Defendory» die grösste Veranstaltung dieser Art in Europa. Auffallend in diesem Jahr war die praktisch vollständige Präsenz der osteuropäischen Staaten (Russland, Polen, Ungarn, Republiken Tschechien und Slowakei, Rumänien und Bulgarien). Diese Länder sehen im Export von Rüstungsgütern weiterhin eine Möglichkeit zur kurzfristigen Beschaffung von dringend benötigten harten Devisen. Im speziellen Russland bietet sämtliche noch produzierten Waffen- und Gerätesysteme der früheren sowjetischen Rüstungsindustrie zum Verkauf an. Aus dem breiten Angebot der russischen Rüstungsprodukte sind zu erwähnen:

- Neue Gefechtsköpfe (z.T. Tandem-Hohlladungen) für Panzerabwehrwaffen.
- Weiter verbesserte Panzerabwehrlenk Waffen für den Einsatz ab Kampffahrzeugen, Helikoptern oder auch tragbaren Lafetten. Darunter befinden sich auch die aus Panzer-

kanonen verschossenen gelenkten Munitionsarten.

- Neue Kampffahrzeuge wie die Schützenpanzer BMP-3 und BTR-80 sowie Kampfpanser T72S und T-80 UD.

- Artilleriesysteme, wie die Panzerhaubitze 2S19, der Selbstfahrmörser 2S23 und die schweren Mehrfach-Raketenwerfer URAGAN (220 mm) und SMERCH (300 mm).

- Moderne lasergelenkte Artilleriemunition 152 mm KRASNOPOL, inklusive dazugehörige Laserbeleuchtungsgeräte, Kanistergeschosse und -gefechtsköpfe versehen mit Bomblets oder Minen.

- Luftraumüberwachungssysteme sowie die Flak Lenkwaffen- respektive Flugkörperabwehrsysteme S-300 und TOR.

Beachtung fanden auch diverse Produkte aus der polnischen und bulgarischen Rüstungsindustrie:

- Streuminen (Panzerabwehrminen) für den Einsatz aus Streucontainern oder mittels Artillerieraketen.

- Zwei verschiedene Typen von Reaktivpanzerung, wahrscheinlich handelt es sich bei den unter der Bezeichnung ERAWA-1/ERAWA-2 angebotenen Schutzelementen für Kampfpanser um Kopien der ehemals sowjetischen Reaktivpanzerung der 1. Generationen.
- Artilleriegranaten der Kaliber 122 und 152 mm, die für den Verschuss von elektronischen Störsendern vorgesehen sind. Diese Typen werden von

der bulgarischen Firma «Kintex» angeboten.

Die vom Direktorat der griechischen Verteidigungsindustrie in Zusammenarbeit mit dem nationalen Verteidigungsministerium organisierte Ausstellung vereinigte Besucher aus über 80 Ländern, insbesondere aus West- und Osteuropa sowie aus Asien und Afrika. Durch die Beteiligung von Ausstellern aus fast allen Teilen

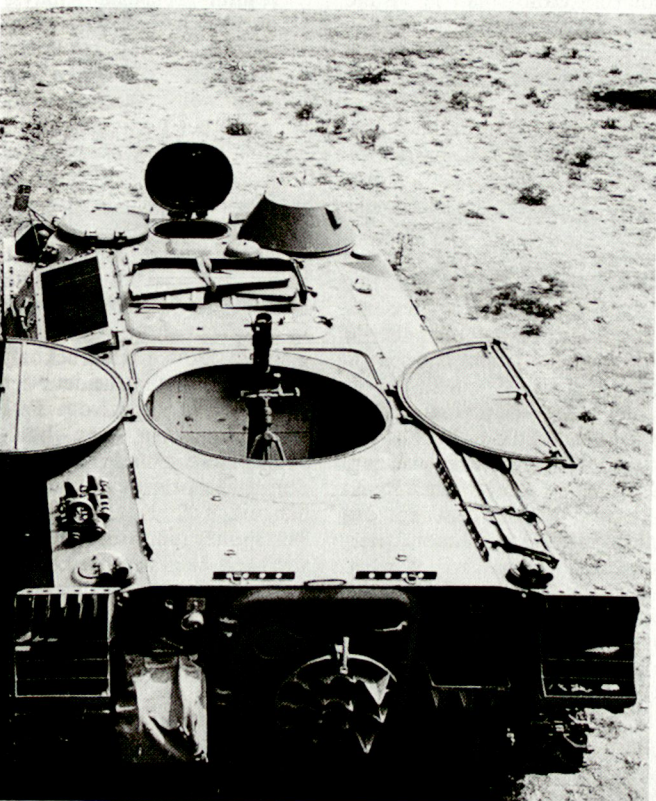
der Welt ergaben sich gute technische Vergleichsmöglichkeiten. Die Schwergewichte heutiger Rüstungsentwicklungen liegen bei den Geräten, Komponenten und auch vollständigen Systemen, die in den umfassenden Bereich von Computer-aided Command, Control, Communication and Intelligence (C³I resp C⁴I) einzustufen sind. Mit der Integration von Mitteln zur Automa-

tisierung und von Verbundsystemen soll die Leistungsfähigkeit vorhandener Waffen- und Gerätesysteme verbessert werden (sogenannte Force Multiplier). Andererseits ist auffallend, dass von der osteu-

ropäischen Rüstungsindustrie sowie den neuen Produktionsländern der 3. Welt weiterhin ein breites Sortiment einfacher Waffen- und Munitionstypen angeboten wird. hg

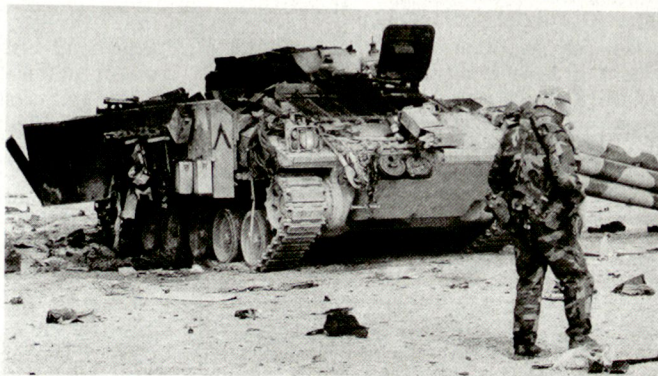


**Neue
Panzerhaubitze
152 mm 2S19
aus russischer
Produktion.**



**Panzerminenwerfer
82 resp. 120 mm
der bulgarischen
Firma Kintex.**

USA



Untersuchung eines britischen Kampfschützenpanzers Warrior, der durch amerikanischen Waffenbeschuss zerstört wurde.

Verluste durch eigenes Feuer – Erfahrungen aus dem Golfkrieg

Aufgrund der negativen Erfahrungen bei den multinationalen Verbänden im Verlauf der Operation «Desert Storm» wird die Debatte über eine Vermeidung von Verlusten durch eigene Waffeneinsätze in den USA mit Priorität weitergeführt. Den Anlass dazu bildeten weitere 35 Personalausfälle, die gemäss Untersuchungen mit Sicherheit auf die Waffenwirkung eigener oder befreundeter Truppen zurückzuführen waren. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe wurden 15 Todesfälle auf ihre Ursache untersucht. Zwölf davon starben durch Einwirkung eigener Flachbahnwaffen im Rahmen der Panzerangriffe, der grösste Teil davon beim Nachteinsatz. Die Kampferfernungen lagen meist um die 1500 m, wobei die Umweltbedingungen während diesen Einsätzen meist als schwierig (schlechte Sicht, Dunst und Staub) eingestuft wurden.

Die Problematik des «Friendly Fire» war allerdings schon vor Beginn der Offensive bekannt. So wurden den Verbänden vor Angriffsbeginn spezielle Beobachter- und Koordinierungsgruppen mit eigenen Übermittlungsmitteln zugeteilt. Durch Farbmarkierungen auf den Kampffahrzeugen

und durch Ausgabe zusätzlicher Nachtsichtgeräte wurde versucht, Ausfälle durch eigenes Feuer weitgehend zu vermeiden. Die Anstrichmarkierungen erwiesen sich nur für den Tageinsatz als annähernd identifizierbar, eine umfangreiche Nachrüstung mit zusätzlichen Infrarotgeräten konnte aufgrund des Termindrucks nur noch unvollständig durchgeführt werden.

Aufgrund der im Golfkrieg gemachten Erfahrungen entschloss sich nun die US-Army, mit technischen Mitteln die Freund-/Feind-Erkennung einer Lösung zuzuführen. Angestrebt wird eine umfassende, standardisierte Ausrüstung bei den Mitteln der Landstreitkräfte, wobei neben Identifizierungsmitteln auf IR-Basis auch eine umfassende Ausrüstung mit Navigationssystemen GPS (Global Positioning System = Gerät, das in Verbindung mit Satelliten zur genauen Standortbestimmung dient) vorgesehen ist. Allerdings muss neuerdings der Zeitplan für die Realisierung dieses Vorhabens – aufgrund der schlechten Budgetlage – eher mittelfristig angelegt werden. Zwischen 1995 und 1998 soll eine intensive Erprobungsphase dieser Identifizierungsmittel im Verbund durchgeführt werden. Gemäss bisherigen Planungen dürfte die Beschaffung für das Gros der Verbände der US-Army erst etwa 1999 anlaufen. hg ■